

Einzelpreis 15 000 M.

Bezugspreis monatlich:  
In der Geschäftsstelle 300.000 M. pol.  
Durch Zeitungsboten 320.000  
die Post 320.000  
Ausland 400.000  
Pro Woche 80.000  
Redaktion und Geschäftsstelle  
Codz, Petrikauer Straße Nr. 86.  
Telephon Nr. 6-86.  
Postcheckkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger  
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-  
geschickte Manuskripte werden nicht auf-  
bewahrt.

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 133.

Podz, Freitag, den 26. Oktober 1923.

1. Jahrgang.

## Die Frage der deutschen Reichseinheit vor dem Staatsrat.

Beschluß: Die Angelegenheit soll im Sinne größerer Selbständigkeit der einzelnen Bundesstaaten gelöst werden.

Berlin, 25. Oktober. (Pat.) Gestern fand hier eine Sitzung der Regierungsleiter der Bundesstaaten statt. Auf dieser Sitzung forderte der bayerische Vertreter Zugeständnisse hinsichtlich jener Bestimmungen der Reichsverfassung, die die Reichseinheit betreffen und die die Ursache des Konflikts zwischen der Berliner Regierung und Bayern bilden.

Reichskanzler Dr. Stresemann erwiderte hierauf, daß die Pläne des Generalkommissars hiezu eine Gefahr für das Reich bedeuten, da sie den Anstoß für ähnliche Aktionen in anderen Teilen des Deutschen Reiches geben. Die Reichsregierung sei bereit, die bayerischen Wünsche bezüglich einer Lockerung der in Frage kommenden Artikel der Verfassung zu berücksichtigen, jedoch nur auf finanziellem und fiskalischem Gebiete. Bayern könne seine Ansprüche erweitern. Sollten sie von den anderen zum Bestande des Reiches gehörenden Staaten gebilligt werden, so könnten sie Berücksichtigung erfahren. — Der Reichskanzler stellte hierbei jedoch die Bedingung, daß derartige Ansprüche auf verfassungsmäßigem Wege erledigt werden sollten.

Schließlich wurde ein Antrag nachstehenden Inhalts angenommen:

„Im Konflikt zwischen Bayern und dem Reich stehen die Vertreter der Bundesstaaten auf dem Standpunkt der Reichsregierung und erachten eine Regelung der strittigen Fragen für notwendig. Die Vertreter der Bundesstaaten erachten es im Einverständnis mit dem Reichskanzler als erforderlich, daß zu gegebener Zeit die Angelegenheit der Reichseinheit im Sinne größerer Selbständigkeit der Bundesstaaten gelöst werde.“

Wien, 25. Oktober. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Berlin, daß die Sozialdemokraten dem Reichskanzler erklärt haben, daß sie gegen Verhandlungen mit Bayern seien und ihr weiteres Verbleiben in der Regierungskoalition von dem Programm abhängig machen, daß die Regierung in nächster Zukunft verwirklichen werde. Denselben Standpunkt hat auch die demokratische Partei eingenommen. Die Sozialdemokraten verlangen von der Regierung die Streikung wirtschaftlicher Maßnahmen gegen Bayern. Dagegen sind sie ebenso wie die Demokraten, mit der Anwendung militärischer Maßnahmen nicht einverstanden.

## Der Inhalt der neuen deutschen Reparationsnote.

Berlin, 25. Oktober. (Pat.) Gestern wurde die neue deutsche Note der Reparationskommission in Paris eingehändigt. Die Note erinnert daran, daß die deutsche Reichsregierung bereits am 20. Januar dieses Jahres der Reparationskommission mitgeteilt habe, daß sie infolge der Besetzung des Ruhrgebiets durch die verbündeten Staaten gezwungen sei, die Reparationsleistungen für die in Frage kommenden Staaten einzustellen. Nach dieser Mitteilung habe die Reparationskommission als nachfolgenden deutschen Vorschläge bezüglich der Art der Regelung der Reparationsfrage als gegenstandslos erachtet, wobei sie erklärte, daß in dieser Beziehung die Bestimmungen des Zahlungsplanes vom 5. Mai 1921 in Kraft blieben.

Unter Bezugnahme auf den nunmehr gefassten Beschluß der Aufgabe des passiven Widerstandes erklärt sich die Reichsregierung bereit, die Reparationsleistungen

wieder aufzunehmen; sie weist jedoch darauf hin, daß die verweirte Wirtschaftslage Deutschlands es der Reichsregierung unmöglich macht, die Sachlieferungen zu finanzieren. Die deutsche Reichsregierung wendet sich an die Reparationskommission mit dem Ersuchen, sie möge gemäß Art. 234 des Versailler Vertrages zur Prüfung der Wirtschaftslage Deutschlands sowie seiner Zahlungsfähigkeit schreiten und Vertretern der deutschen Reichsregierung Gelegenheit geben, über den gegenwärtigen Stand der Wirtschaft und der Finanzen Deutschlands zu berichten.

Zum Schluß wird in der Note die in Kürze erfolgende Abendung von Anmerkungen bezüglich der belgischen Vorschläge angekündigt.

## Die Treibereien der rheinischen Separatisten.

Koblenz, 25. Oktober. (Pat.) Nach 36 stündiger Belagerung besetzten die Sonderbündler das Magistratsgebäude. In Krefeld mußte die Polizei nach heftigem Kampfe das Feld räumen, da ein Teil der Abteilung auf die Seite der Separatisten übergegangen war. 12 Sonderbündler wurden getötet, 50 verwundet. Die Separatisten haben in Ahrweiler, Soden und Selsenheim die Republik ausgerufen.

## Vollständige Stilllegung der rheinisch-westfälischen Grubenindustrie.

Wien, 25. Oktober. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Essen: Die Grubenbesitzer der Rheinprovinz haben den Beschluß gefaßt, alle Gruben des rheinisch-westfälischen Industriegebiets zu schließen und sämtliche Arbeiter ab Montag zu entlassen.

## Der Kommunistenputsch in Hamburg niedergeschlagen.

Berlin, 25. Oktober. (Pat.) Aus Hamburg wird gemeldet: Die kommunistischen Wirren sind unterbrochen worden. 80 der kommunistischen Hauptabteilungsleiter wurden hinter Schloß und Riegel gebracht. Militär und Polizei verfolgen die Kommunisten, die in die Umgegend geflüchtet sind.

Berlin, 25. Oktober. (A. M.) Die Zahl der während der in den Straßenkämpfen in Hamburg getöteten Personen beträgt 24, darunter 11 Polizisten. Gegen 250 Personen wurden verwundet.

Hamburg, 25. Oktober. (A. M.) Obwohl in Hamburg im allgemeinen Ruhe herrscht, ist es in Hamburg, unweit von Hamburg, zu Zusammenstößen mit den Streikenden gekommen, die die Waffenkassen plünderten und Barrikaden errichteten, auf die die Polizei unter Zuhilfenahme von Maschinengewehren regelrechte Sturmangriffe ausführte. Die Zahl der Toten und Verwunden ist noch nicht bekannt.

Berlin, 25. Oktober. (A. M.) Die Zahl der Tötungen nimmt in Deutschland in erschreckendem Maße zu. Abgesehen von Berlin, ist es auch in Köln, Elberfeld, Allenstein und Malborg zu schweren Unruhen gekommen, die mitunter blutigen Charakter annehmen.

## Für Ausschluß Eberts aus der sozialdemokratischen Partei.

Leipzig, 24. Oktober. In der Generalversammlung des Kreisvereins der Sozialdemokratischen Partei Groß-Leipzig wurde ein Antrag angenommen, der unter Hinweis auf die Verhältnisse des deutschen Reiches gegen Ebert gegen das Parteiprogramm verlangt, daß beim Parteivorstand der Ausschluß Eberts beantragt werde.

## Der Kampf um das Rheinland.

Die Aufgabe des passiven Widerstandes an der Ruhr haben die Franzosen nicht zum Anlaß zu Verhandlungen mit der deutschen Regierung genommen, sondern zur weiteren Stärkung ihrer Machtposition in den besetzten deutschen Gebieten ausgenutzt. Die Beschlagnahmen von Gütern, die Ausweisung pflichttuniger Beamter, die Anhebung der deutschen Preise sind nicht eingestellt, sondern planmäßig fortgesetzt worden.

Mit der Einstellung des passiven Widerstandes ergab sich die neue Aufgabe: die Wiederbelebung der Produktion in einer Weise, die den tatsächlichen Fortbestand des deutschen Wirtschaftsorganismus sichert. Was an Rhein und Ruhr nun beginnen muß, ist der Wiederaufbau einer völlig zerstörten Wirtschaft. Die entscheidende politische Frage ist daher nicht, ob durch Frankreichs Druck und die Betriebsamkeit seiner jetzt von sich reklamierenden separatistischen Kampfmänner eine staatsrechtliche Aenderung des Verhältnisses der Rheinlande zum Reich eintritt. Die noch viel brennendere und folgenreichere Entscheidung beruht darauf, ob die Wiederherstellung des Herzens deutschen Wirtschaft unter Ausschaltung der deutschen Reichsregierung und unter der Initiative und nach den Wünschen der Franzosen erfolgt. Gefährlicher noch als die phantastischen Staatsreife der Separatisten ist der Vollzug einer Separation durch einen Wiederaufbau des Wirtschaftslebens ohne ausreichende Fühlungnahme mit dem unbesetzten Gebiet und in Anlehnung an die imperialistischen Wünsche der französischen Subjekte. Es genügt nicht die Wiedernahme der Arbeit von deutscher Seite anzufangen — der politische Erfolg hängt davon ab, ob ein wirklich durchführbarer Wiederaufbauplan den deutschen Selbsthaltungskampf an Rhein und Ruhr in neuen Bahnen zu lenken vermag.

Die Hemmungen der Reichspolitik durch die innerpolitischen Kämpfe und die Langsamkeit der deutschen Währungsreform erleichtern den Franzosen und den separatistischen Maulwürfen ihre Wühlarbeit an der Einheit des Deutschen Reiches.

Für die politischen Abköhne, die Frankreich an Rhein und Ruhr durchsetzen will, schlägt es in allen fünf Gebieten die Werbestrommel. Mit dem pazifistischen Schlagwort vom „Selbstbestimmungsrecht“ der Völker verteidigt es seinen imperialistischen Plan der Exterritorialisierung der deutschen Staatseinheit und der Schaffung eines rheinischen Pufferstaates zur Sicherung seiner Hegemonie in Europa. Diese pazifistische Maske ist eitel Lug und Trug. Wenn dem deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht gegeben wäre, wenn es frei verfügen könnte über Rhein, Saar und Ruhr, so würde es die Forderungen erheben und durchsetzen: Befreiung der rheinischen Gebiete von den Lasten der Besetzung und der Einmischung fremder Obrigkeiten. Dieses Selbstbestimmungsrecht aber ist dem deutschen Volke genommen durch den Druck des französischen Militarismus, durch die planmäßige Vergewaltigung der Bevölkerung und durch die Finanzierung und Propagandierung einer künstlich geschaffenen separatistischen Bewegung.

Diesen unlegbaren Druck auf das deutsche Volk sucht Frankreich zu entschuldigen mit seiner Furcht vor dem Wiederaufbau Deutschlands und der daraus abgeleiteten Forderung nach militärischen und politischen Sicherheiten gegen den angeblichen deutschen „Militarismus“. Diese Beschuldigung und Begründung ist die aburdeste Farce des politischen Lebens. Nur der Unkenntnis der Welt über die deutschen Verhältnisse und vielleicht auch der Ungeschicklichkeit der deutschen Propaganda hat es Frankreich zu danken, daß diese plumpe Täuschung noch immer gläubige Ohren findet. Wer sich vergegenwärtigt, wie das wehrlose Deutschland von einer ungeheuren militärischen Übermacht

## Das Wichtigste im Blatt:

- Offizieller Dollarkurs = 1,750,000 poln. Mark.
- Die Frage der deutschen Reichseinheit vor dem Staatsrat
- Der Inhalt der neuen deutschen Reparationsnote.
- Vollständige Stilllegung der rheinisch-westfälischen Grubenindustrie.
- Der Kampf um das Rheinland (Seltartikel)
- Die Platten drohen mit dem Austritt aus der Regierung
- Bedrohliche Ausbreitung des Streiks in Podz.



von Paris politisch abhängiger Völkern eingekerkert ist, der wird zum mindesten wie Lord Curzon den Ruf nach beiderseitigen Sicherungen erheben und zugleich mit der Forderung einer Entmilitarisierung der Rheinlande auch die der Entmilitarisierung eines entsprechenden Streifens in Ostfrankreich und Belgien aufstellen. Geschlecht das nicht, so ist alles Reden von Wiederaufbau, von Verständigung der Völker, vom neuen Europa, nichts als Täuschung und Trug, ist nur gleiches Maß für den Machtkampf des französischen Imperialismus.

Cincinnati

## Eine warnende englische Stimme.

Ein Artikel im „Manchester Guardian“ gibt einen Begriff davon, daß der deutsche Reichstag und die parlamentarischen Methoden selbst in den Augen der eifrigen Hüter des Parlamentarismus abgewirtschaftet haben. Das Blatt schreibt: Wir sind keine Freunde der Diktatur. Aber wenn jemals ein Reich berechtigt war, seine Verfassung außer Kraft zu setzen und sich auf militärische Anstalt auf demokratische Weise zu regieren, so ist es das Deutschland von heute. Von innen und außen betrachtet, muß das deutsche Volk erkennen, daß es nur Sicherheit empfinden kann, wenn die Staatsgewalt möglichst konzentriert wird. Im Anschluß daran drückt jedoch der „Manchester Guardian“ wie fast die gesamte englische Presse Zweifel darüber aus, ob solche verweifelten Experimente gelingen werden. Wenn die Feinde des Reiches den Untergang beschließen haben und keine Hilfe von außen kommt, so würden sie wahrscheinlich ihr Ziel erreichen, und niemand könnte sagen, ob sie dann an der Elbe, der Oder oder an der Ostgrenze haltmachen werden. Es sei nur allzu wahrscheinlich, daß die gegenwärtige Regierung entweder von den Kommunisten oder den Nationalisten gestürzt würde und dann der Versailler Vertrag als ungültig erklärt werden müßte. Die Frage sei jedoch, was dann die Antwort Frankreichs sein würde. Das Blatt rechnet in diesem Falle damit, daß Polen im Osten einfallen würde, und weist auf die Gefahren hin, die dann von Seiten Russlands drohen.

## Parlamentsnachrichten.

Senatsitzung vom 24. Oktober.

Nach der Debatte über das Gesetz von dem Index der Boden- und Gebäudesteuer, zu dem eine Verbesserung der Kommission angenommen wird, berichtet Senator Karpinski über das Gesetz von der Erhöhung der Strafe für Steuerhinterziehung von 10 Prozent monatlich auf 5 Prozent täglich, worauf zur Aussprache über das

Zusatzprovisorium für das 3. und das Budgetprovisorium für das 4. Vierteljahr geschritten wird.

Senator Kalinowski: Die Regierung verlangt unbeschränkte Vollmachten, was aber nur dann gerechtfertigt wäre, wenn sie sich des Vertrauens der Gesamtheit des Volkes erfreuen würde, wenn man wüßte, daß die Regierung den Weg zur Gesundung der Finanzen beschritten hat. Aber aus den Begründungen der Regierung zum Zusatzprovisorium selbst ersehen wir, daß sie bankrott ist und kein Recht zu solchen Forderungen hat. Redner erklärt, daß seine Partei zur Regierung in Vertrauen habe und daß sie daher gegen das Provisorium stimmen werde.

Senator Körner (Jüdischer Klub): Wir sollen über das Provisorium beraten. Es weist keine Zahlen auf. Im ersten Vierteljahr, zur Zeit des vorhergehenden Kabinetts ließ die Regierung 30 Prozent der zu erwartenden Geldmittel voraussetzen, im zweiten Quartal dagegen nur noch 10 Prozent. Vielleicht deshalb, weil bereits das gegenwärtige Kabinett teilweise regierte. Diese Zahlen charakterisieren das Vorgehen der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiete zur Genüge. Was hat die Regierung mit den Goldbons gemacht, wenn schon der polnische Bürger darüber laßt, (Stimme: sie veräußert). Die Goldbonspolitik hat auf vielen Gebieten Schwierigkeiten bereitet, so befinden sich beispielsweise die Versicherungsgesellschaften, die Versicherungsbeiträge in Goldbonnen entgegengenommen haben, in einer verweifelten Lage. Das kann zum Krah führen. Als der Finanzminister kaum sein Portefeuille übernommen hatte, machte er sich auf die Reise nach dem goldenen Vließ. Der Zug erbeute genau so wie in der Mythologie. Es ist eine Schande für Polen, daß 5 Zehner Indusriefelle in London mehr erhalten, als ein polnischer Zehner in der, der sich dortin begebend, den Staat bloßstellen würde. Bei einer derartigen Politik können wir nicht einmal von einer Art Krise träumen, die für uns vielleicht der einzige Weg ist. Auf dem Gebiete der Innenpolitik ist der letzte Regierungsantrag bezeichnend. Die Regierung mißachtet die alten russischen Methoden an. Das Gesetz wird uns riesige Schäden zufügen. Redner erklärt, daß sein Klub gegen das Provisorium stimmen werde. Die weitere Aussprache wurde auf morgen aufgeschoben.

Senatsitzung vom 25. Oktober.

Fortsetzung der Debatte über das Budgetprovisorium

Senator Krzyzanski: Ich will nur noch diejenigen Fragen berühren, die gestern nicht besprochen

# Die Piasen drohen mit dem Austritt aus der Regierung.

Aus Warschau wird berichtet: Am Mittwoch fand hier eine Sitzung der Sejmfraktion der Polnischen Volkspartei „Piaś“ unter Teilnahme des Ministers für Bodenreform Osiecki statt. Es wurde folgende Entschließung angenommen:

Der Klub der Polnischen Volkspartei „Piaś“ nimmt die Erklärung des Ministers Osiecki zur Kenntnis und fordert die Beschließung des Gesetzes über die Bodenreform seitens beider gesetzgebender Körperschaften spätestens bis Ende November dieses Jahres.

Während der Diskussion sprach die Mehrheit der Redner sich dafür aus, daß, falls bis Ende November die Angelegenheit der Bodenreform nicht erledigt sein sollte, die Annae der Mitarbeit der Piasen in der

werden und will auf noch eine Ursache des Verträgnisses unserer Mark hinweisen. Vor allem muß man sich in Erinnerung bringen, daß der Dollar 1923 — 17 500 stand, während er gestern mit mehr als 1 700 000 notiert wurde, im Laufe von 10 Monaten also um das hundertfache gestiegen ist. Aus dem Bericht der Polnischen Landesbank geht hervor, daß im Jahr 1923 die Gesamtsumme der erteilten Kredite 180 Milliarden, d. h. 10 Millionen Dollars betrug, während ihr heutiger Wert höchstens 120 000 Dollars ausmacht, so daß der Staat sich also 9 880 000 Dollars daran verloren hat, d. h. i. mehr, als der ganze Bargeldumlauf in Polen beträgt. Von diesen Geldern erhielten die Banken 100 Milliarden. Sie zahlten der Landesbank 1—3 Prozent Zinsen, während sie selbst 15—18 Prozent o. höher und inoffiziell noch weit mehr nahmen. Sie haben also tausendfach verdient. Man kann annehmen, daß sie im Laufe eines Jahres 300 Milliarden Gewinn einheimsten. Dieses Verleihen nicht werbefähig gemachter Summen hat uns zum Bankrott geführt, in dem wir uns jetzt befinden. Der Verträgnis geht aus der verhängnisvollen Wirtschaft auf allen Gebieten hervor. In hohem Grade wirkt auch die verkehrte Politik den Minderheiten gegenüber auf die schlechte Finanzlage ein.

Senator Abdelmann (Christliche Demokratie) erklärt sich im Namen seines Klubs für die Annahme des Budgetprovisoriums.

Senator Siedlecki (Polnische Sozialistische Partei) unterzieht die Regierung einer Kritik und erklärt sich gegen das Provisorium.

Senator Pacharnal (Ukrainischer Klub) erklärt, der ukrainische und weißrussische Klub würden mit Rücksicht darauf, daß man den Ukrainern und Weißrussen nicht die in der Verfassung vorgesehenen Rechte zuteil werden lasse, gegen die Annahme des Provisoriums stimmen.

Senator Jablonowski (Nationaler Volksverband) geht u. a. auch auf eine Polemik mit dem Senator Körner ein, dem er erwidert, daß man, um in Polen Herr zu sein, Pole sein und als Pole fühlen müsse. In Polen müßten diejenigen die Herren sein, die in den Jahren der Kuechenschaft sich alle Sorgen zu Herzen nehmen ließen und an der Zukunft des Volkes nicht verzweifeln, um die sie kämpften.

Auch Senator Thullie (Christliche Demokratie) polemisiert mit dem Senator Körner, der auch die Frage des „numerus clausus“ berührt hatte. Redner führt etwa folgendes aus: Von Juden ist es also um Vorrechte, nicht um gleiche Rechte zu tun. Die Klagen des Senators Körners sind überflüssig und rühren davon her, daß sein Klub nicht den Umstand anerkennen will, daß in Polen die Polen Herren sein müssen.

Nach einer Rede des Senators Woznicki und des Berichterstatters Buzel wird das Provisorium ohne Änderungen angenommen.

Nächste Sitzung am 3. November.

## Abgeordnete, die ihre Pflicht versäumen.

Aus Warschau wird unterm 25. Oktober berichtet: Heute findet eine Sitzung der Jüdischen Vereinigung im Sejm und Senat statt. Gegenstand der Besprechungen wird die Angelegenheit der Wahlregelung der Abgeordneten Dr. Rosenblatt (Bd). Dr. Schreiber und Frowig sein, die auf der Sejmversammlung am 23. Oktober nicht zugegen waren, als es sich um die Vertrauensfrage für die Regierung handelte. Es muß hierzu bemerkt werden, daß wenn diese Abgeordneten an der Sejmung teilgenommen hätten, das Gesetz über die Personalausweise durchgefallen wäre, das aber infolge dessen bekanntlich von der Rechtspar- tei mit einer Mehrheit von nur zwei Stimmen durchverdrängt wurde.

Uebrigens fehlten auf dieser Sitzung auch zwei deutsche Abgeordnete.

## Wachowiak hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt.

Der Wachowiak, der wie wir berichteten, vor kurzem von einem Ponon als Fortführender der Nationalen Arbeiterpartei (N. A. P.) zurückgewiesen war, hat nunmehr auch sein Mandat als Sejmabgeordneter niedergelegt.

Regierung einer Revision unterzogen werden muß.

## Mit der Anleihe ist es Wasser.

Polnisch-amerikanische Blätter berichten: Der Vertreter der Morgan-Bank, Stotterbury, erklärte nach seiner Rückkehr aus Europa, daß seine Firma gegenwärtig garnicht daran denke, einem der europäischen Staaten eine Anleihe zu erteilen. Angesichts dessen hat die Erklärung des polnischen Finanzministers, daß es die Möglichkeit habe, mit dem Morgan-Konzern einen Vertrag bezüglich der Gründung einer polnischen Emisionsbank abzuschließen, allgemeine Verwunderung hervorgerufen.

## Ein polnischer Konsul in Leipzig.

Der ehemalige Bizektor des Konsulatsdepartements beim Außenministerium Herr J. J. J. J. wurde zum polnischen Konsul in Leipzig ernannt.

Nach dem japanischen Erdbeben.



Die Trümmer einer Baumwollfabrik in Koyama, unter welchen 600 Arbeiterinnen begraben wurden.



Der Hafen in Yokohama.



Die Wracks der sieben amerikanischen Schiffe, die an der kalifornischen Küste untergegangen sind.

## Die Unterschriften von Versailles

oder: Von Clemenceau bis Paderewski.

Aus der neuesten Herbstnummer der Zeitschrift „Querschnitt“ (Querschnitt-Verlag A. G. Frankfurt) zitiert man mit einigen Kürzungen die „tragikomische Geschichte der Friedensunterzeichnung in Versailles“, die aus den unversöhnlichen Aufzeichnungen eines Augenzeugen, des Italieners René Paresce, überliefert wurde.

Im Laufe der endlosen Verhandlungen, welche zum Friedensschluß von Versailles geführt haben, erschien Clemenceau vielen Beobachtern als ein Mann, der von Grund auf jaghaft wurde, sobald er sich Problemen gegenüber befand, die ihrer Natur nach nur intellektuelle Saiten anflügen. Es genügte ihm eine Abweisung auf sentimentales Gebiet, damit die Gebärde energisch, der Blick leuchtend und die Stimme befehlshaberisch wurde. Kreischend hielt Clemenceau sehr darauf, vor der Geschichte als der französische Demard zu erscheinen, und er rechtfertigte seine Schwäche mittels eines anderen Ausspruchs: „Was soll man machen, sagte er, wenn man in einem Ort zwischen zwei Männern steht, von denen der eine sich Jesus Christus glaubt und der andere sich für Napoleon hält?“

Im Schloß von Versailles war es am Tage der Friedensunterzeichnung dem alten Tiger nicht gelungen, von Jesus Christus Wilson loszukommen, der (unbewußt) monumental, wie die Freiheitsstatue an der Einfahrt des Hafens in New-York) zur Seite des Präsidenten saß. Immerhin war es ihm gelungen, Napoleon zu



von sich fernzuhalten, indem er ihm einen Ehrenplatz inmitten der Gäste, die besonders ausgezeichnet werden sollten, rückwärts im Spiegelsaal gab. Die Unwissenheit Wilsons machte Clemenceau sichtlich nervös. Der mythische Moralprofessor, der von jenseits des Ozeans nach Europa gekommen war, um die neuen Gelegetafeln in vierzehn Punkten zu bringen, der von einer allzu großen Zahl tieferer Leute mit Schilbpaten begleitet war, die eher dazu geschaffen waren, Vorlesungen über Moral in Europa zu folgen als eine neue zu lehren, zeigte Clemenceau. Er zog bei weitem die methodische Moral des alten angelsächsischen Juchses Lord George vor.

Was die Italiener anlangt, so betrachtete Clemenceau sie mit einer Art Gleichgültigkeit, in die sich wohl auch ein wenig Verachtung mischte. Italien kam auf Grund der sehr rudimentären geographischen Kenntnisse des alten Tigers eine Art lästiges Anhängsel des Balkans, etwa wie ein weit ausladendes Vorgebirge der Balkanhalbinsel: ein hinderlicher Gegerand, der immer in Bewegung ist, der sich inmitten des Mittelmeers an der sichtbarsten Stelle befindet, mit der einzigen Absicht, den alten Diktator zu ärgern: sozusagen ein geographischer Fackel!

Woher noch die Ansichten des Tigers über die anderen Völker, auf der Konferenz vertretenen Nationen anführen? Sie bildeten den Heerhaufen der kleinen Mächte, denen man Befehle erteilt und die man nach Bedarf mit Peitschenhieben traktiert. Es fiel wirklich schwer, die Vertreter dieser unzähligen Völkerschaften ernst zu nehmen, die siegreich aus einem Krieg hervorgegangen waren, ohne daß sie überhaupt je etwas von einem Kriegszustand gemerkt hatten. Niemand konnte sagen, auf welcher Seite des Schützengrabens sie eigentlich standen. Polen, Südslawen, Rumänen, Litauer, Chinesen, Japaner, Südamerikaner von allen Breitengraden und Breitenbreiten bildeten, ungeachtet Clemenceaus Äußerungen, die große Masse, welche die Galerie von Versailles überfüllte. Es ist leicht zu verstehen, in welcher Geistesverfassung diese Vertreter der kleinen Nationen sein mußten, die in Europa versammelt waren, nicht um Getreide oder Pferde zu verkaufen, sondern um über eine wahrhaft große und mächtige Nation wie Deutschland das Urteil zu fällen. Die bis ins kleinste gehenden strengen Maßnahmen Clemenceaus mußten wie rote Buchstaben wirken gegenüber der dichten Mauer all der heldenbrütigen Vertreter der kleinen Nationen.

Ihre Mannigfaltigkeit übertraf alle Vorstellungen! Eine der lärmendsten Personen, eine der aufsehenerregendsten in Gestalt, Haltung und Benehmen war zweifellos der Vertreter der neuen polnischen Republik, der Pianist Paderewski, der durch eine jener seltsamen Fügungen des Schicksals dazu berufen war, sein Klavier aufzugeben, um das Amt des Präsidenten einer Republik zu übernehmen. Paderewski hatte seine neue Rolle außerordentlich ernst genommen, und die Art, wie er sie ausübte, bewies klar, daß für ihn der Unterschied zwischen einer Theaterbühne oder einem Konzertsaal und einem Saale, in dem eine weltgeschichtliche Urkunde unterzeichnet werden soll, sehr klein war. Er hatte mit einer rührenden Aufrichtigkeit die alten Gewohnheiten, die er sich auf dem Podium angeeignet hatte, auf den politischen Schauplatz übertragen. Klein, gut gekleidet, in höchstem Maße von sich selbst eingenommen, stets darauf bedacht, bemerkt, beachtet und bewundert zu werden, stand der polnische Präsident im Mittelpunkt der Vertreter aller der kleinen alliierten Nationen. Er wollte aus seiner neuen Stellung um jeden Preis alle Effekte ziehen, die sich ihm darboten.

Sobald er in den Spiegelsaal eingetreten war, hatte der Pianist, aus reiner Gewohnheit heraus, durch einen kurzen raschen Blick sich über die Zahl und Art seiner Zuhörer Rechenschaft zu geben, in einer Ecke ein groteskes Brattergerüst bemerkt. Man hatte auf dem Kopfe einer

der vier Statuen, die in den vier Ecken der Galerie stehen, eine Art von hölzerner Plattform errichtet. Darauf hielt sich, wie ein Squillbrist, der Maler, der den offiziellen Auftrag erhalten hatte, die historische Szene auf der Leinwand wiederzugeben. Selbstverständlich hatte sich der Maler mit den Photographien aller Konferenzmitglieder versehen und hatte sie in aller Ruhe zeichnen und malen können, einige Wochen vor der... Vorstellung. Mit seiner riesigen, monumentalen Palette sagte der Maler an diesem Tage der Friedensunterzeichnung manchen Pinselstrich hinzu, verbesserte manche Haltung usw.

Aber der Präsident der polnischen Republik mußte nichts von alledem. Sobald er einen offiziellen Maler gesichtet hatte, beherrschte ihn nur der eine Gedanke: auch mit auf dem Saal zu sein. Da stand er nun, unbeweglich, mit großartigem Profil, unvergesslich in seiner statuenhaften Haltung. Er war wirklich imponierend. Er trug einen kleinen Frack, der alle Konvertale erlebt haben mußte, von etwas grünlichem Ton, der so infolge seines vorgerückten Alters und seiner bewiesenen, glänzenden Laufbahn geworden war. Die langen Haare fielen ihm bis auf die Schultern; sie farbten mit einem rötlichen Ton den Hemdkragen und ließen Spuren von Zeit auf dem Seidenausschlag des Rockes zurück. Er war zur Zeremonie mit einem wundervollen Hest gekommen, das in purpurrotem Leder gebunden war. Die Blätter aus handgeschöpftem Vellum, mit ausgefranzten Rändern, waren weiß.

Jedes Blatt war für ein Mitglied der Konferenz bestimmt. Die einen hatten ihre Photographie in dem Hest, die anderen bloß ihren Namen. Paderewski, sein Hest in der Hand, lächelnd, vergnügt wie ein Kind, drehte sich überaus von einem Tisch zum anderen, von oben nach unten, der Länge und Breite nach durch den Saal, um die eigenhändigen Unterschriften der Konferenzmitglieder zu sammeln, eine auf jede Seite und an die Stelle, die der kluge Pianist und Staatsmann im vornherein festgelegt hatte.

Man muß, um gerecht zu sein, sagen, daß Paderewski nicht allein auf den Gedanken gekommen war, sich eine Unterschriftensammlung anzulegen. Der Vertreter der chinesischen Republik hatte auch dieselbe Idee gehabt. Er war zur Konferenz gekommen mit einem wirklichen Buch, das imposanter in seinem Pergamentleinband und mit seinen Blättern aus wundervollem Chinapapier und seinen Miniaturen war, als das von Paderewski erhaltene.

Der Mensch, selbst wenn er ein großer Politiker ist, bleibt ein Gefühlswesen, das mit einem Nachschmungsdrang allerersten Ranges begabt ist. Sobald die anderen Vertreter der siegreichen Nationen die Bedeutung des eigenartigen Spazierganges des Pianisten und des chinesischen Manbarins erkannt hatten, verloren sie nicht eine Minute. Die verschiedensten Papiere, Postkarten, Umschläge, alles wurde mitgenommen, um darauf die Unterschriften zu sammeln. Wilson, der immer lächelte, unterzeichnete höflich, ohne Unterlaß, und entblößte dabei eine schöne Reihe weißer Zähne, welche von einem Hest bis zum anderen ging. Lord George unterzeichnete ebenfalls, wenn er auch ein wenig aus der Fassung gebracht war durch das unvorhergesehene Ereignis.

Clemenceau, den vielleicht diese Atmosphäre der Unordnung und den auch die groben Handschuhe, die er um alles in der Welt nicht von der Hand gelassen hätte, ein wenig störten, unterschrieb launend. Er wäre darin ebenso wie die anderen fortgefahren, wenn er seine Neugier hätte befriedigen können. Plötzlich sah man ihn ein Blatt, das man ihm vorgelegt hatte, in die Luft werfen, die Feder auf den Tisch schleudern und mit nervösen Fingern auf die Tischdecke trommeln. Er hatte seine Geduld verloren. Eigentümlich, daß er sie gerade in dem Augenblick verlor, in dem irgend ein südamerikanischer Delegierter ihm mit befehlshafter Hand ein Blatt vorlegte. Die

anderen Gesandten ließen sich nicht durch die bräutliche Bewegung des Präsidenten irre machen und setzten ihren Rundgang von einem Tisch zum anderen fort.

Im Hintergrund des Saales, zur Rechten Clemenceaus, erhob sich ein häßlicher Lärm: es waren die Journalisten, etwa hundert an der Zahl, die auf eine etwas energiegeladene Art mit einem jungen französischen Offizier diskutierten, damit er den Befehl erteile, die Kassaferre zu rücken zu lassen, die man vor den für die Presse reservierten Raum postiert hatte. Man hatte die beleibtesten Kerle dazu ausgewählt. Mit ihren Helmen, ihren Federn, ihren Krawatten, den enormen Stulpenhandschuhen und den aus der Schärpe gezogenen Säbeln bildeten sie eine Mauer, die vollkommen verbotene, auch nur das geringste von den Vorgängen im Saale zu beobachten. Am anderen Ende des Saales hielten sich die Eingeladenen von Rang auf: Offiziere aller Grade und aller Armeen, Minister und Diplomaten aller Rassen. Auch hier herrschte Unordnung und die Unterhaltung wurde sehr lärmend geführt.

In einem gegebenen Augenblick schwang Clemenceau, welcher seine Nervosität nicht mehr eindämmen konnte, die Stirn, um ein wenig Ruhe und Stillschweigen zu erlangen. Die Ruhe wurde wiederhergestellt, die Nachzügler liefen auf ihre Plätze, indem sie die Jagd nach den Unterschriften aufgaben. Alle Blicke richteten sich auf eine Tür im Hintergrunde, wo im Gänsemarsch die deutschen Delegierten, Müller an der Spitze, einströmten von den Gürteln, herbeikommen sollten. Zum großen Erschauern oder saßen sie aber schon seit einigen Minuten an ihren Tischen und betrachteten mit erstaunten Blicken das seltsame Schauspiel: Was war vorgefallen? Sie waren gerade im Augenblick der größten Verwirrung eingeführt worden und niemand hatte ihren Eintritt bemerkt. Der große Effekt, den Clemenceau hatte erzielen wollen, war wirkungslos verpufft. Die Zeremonie der Unterschrift begann also in einer Atmosphäre von Erregtheit und Verdruss.

Die Promenade der Delegierten, die der Reihe nach ihre Unterschriften unter den Vertrag setzten, war von einer bedrückenden Einsamkeit. Sie wurde nur durch andauerndes Artilleriefeuer unterbrochen, welches an die gewöhnlichen Zwischenfälle des eben beendeten Krieges erinnerte. Es sah so aus, als ob zwei Armeen ein gegenseitiges Trommelfeuer eröffnet hätten, ein unausgesetztes Bombardement mit zeitweisen Explosionen größter Granaten der schweren Artillerie. Bloß war bei dem Angriff keine Gefahr. Es war nur ein Kampf auf Tod und Leben, der zwischen den Postämtern und Briefen und Ansichtskarten entbrannt war. Man hatte ein Postbüro im Vorraum des Spiegelsaales eingerichtet. Man konnte von dort Postkarten absenden, die den Stempel trugen: „Paris von Versailles“. Unterzeichnung des Friedensvertrages, und dazu das Datum der Zeremonie. Hunderte von Personen aller Stände und Nationalitäten waren in dem kleinen Saale versammelt, sich drängend und stoßend in ihrem Bemühen, Marken serienweise auf große Blätter aufzukleben, die abgestempelt und als Erinnerung aufgehoben werden sollten. Die praktischen und vielleicht menschenfreundlicheren Diplomaten hielten in ihren Händen Duzende von Blättern und waren darauf aus, diese so interessanten Erinnerungen für ihre Kinder und näher und weiter entfernten Verwandten zu ergattern.

Die Kanonen donnerten, um das offizielle Ende des europäischen Konflikts anzukündigen, die Postbeamten führten fort, ihre Briefe und Postkarten abzustempeln, während die Hauptakteure der ungeheuren Tragödie der Reihe nach, einer hinter dem anderen, einhergingen, um den Friedensvertrag zu unterzeichnen, der dazu bestimmt war, den wirtschaftlichen Untergang Europas zu beschleunigen, die reinsten Ideale zu verfluchen, vielleicht den geistlichen Kontinent der Erde in eine Kaserne und Amoralität ohne gleichen in der Geschichte zu stürzen.

## Konzertschau.

Nikolaj Delow. — W. Verdiajew — Walter Gieseking.

Nach Alfred Goren und Egon Petri kam Nikolaj Delow. Mit ihnen beiden, dem Deutschen und dem Holländer, repräsentiert auch dieser Russe den Typus eines Klavierspielers, für den das formal Ästhetische, das Korrekte und das Formvollendete in dem Vordergrund steht. Delows Klavierspiel vermag uns, bei allen hohen Qualitäten, die es besitzt, mehr zu erwärmen, noch zu packen und aufzuwecken. Die erschöpfende Darstellung des seelischen Inhalts scheint diesem Künstler nicht die Hauptaufgabe zu sein, nicht etwa, weil es ihm dazu an der nötigen Intelligenz mangelt, sondern weil er als Klavierspieler organisch und nicht anders veranlagt ist. Es ist charakteristisch, daß in den Programmen dieser drei, in kurzer Zeit nacheinander bei uns auftretender Pianisten, die Kompositionen von Bizet einen breiten Raum einnehmen, also jenes Komponisten, dessen Klaviermusik vorwiegend rein klavieristisch das Problem vor den seelischen den Vorrang gibt. Auch Delows Spielweise ist dem Bizetschen Stil am besten angepaßt, wenn er auch für manche Stücke, wie den Ratsch-Marsch von Berlioz-Bizet die nötige Dravour kaum ausreicht. Aufgeschloß spielte er dagegen den Militärmarsch von Schubert-Taubitz (als Sonate). Ein Rabinettstückchen, mit unannahmlicher Grazie vorgetragen, war auch die Gavotte von Gluck-Brachms (ebenfalls als Zugabe). Zu den besten Leistungen des Abends möchte ich auch das Orgelpreludium mit der Fuge (G-moll) von Bach rechnen. Ganz und gar nicht beirrt hat er mich als Chopinspieler. (Sonate H-moll, Ballade As-Dur).

Die Günstigkeit Chopins, die doch keine besonderen Tiesen aussucht und im höchstselbstgefälligen hängen bleibt, ist ihm ziemlich fremd. Dazu ist auch seine Kantilene zu trocken und zu unancenaren.

Von den Neuheiten, die man an diesem Abend hörte, sind die Stücke von Prokofjew („Visions fugitives“ und die 3te Sonate) stark gestützte Musik. Was das als Sonate bezeichnete Stück mit dieser allhergebrachten Form gemein hat, ist mir nicht ersichtlich. Eine Abkürzung jenseitiger Klangkombinationen, mehr ausgelegt als original, ohne irgendeine thematische Entwicklung aufweisend. Blutvoller ist die Musik in der Tangkomposition „Triana“ von Albéniz, dem begabtesten spanischen Komponisten der letzten Zeit.

Der laute Beifall des zahlreich erschienenen Publikums zwang Herrn Delow zu mehreren Zugaben.

Aus ganz anderem Holz ist Walter Gieseking, der Solist des vierten Symphoniekonzertes, geschnitten. In diesem auch zu Ansehen gelangten Pianisten machten wir eine hochinteressante und wertvolle Bekanntschaft. Man würde seine nervöse, fast groteske Haltung am Klavier als etwas Komisches ja Sündendes empfinden, wenn man nicht sofort herausföhrte, daß es nicht Pose, nicht eine zur Schau getragene Affektion ist. Herr Gieseking ist ein Poet, er fühlt und blickt in Tönen und umwirrt uns durch die Unmittelbarkeit seiner in störrischen Temperament mit ihm durch, es ist wahr. Doch was uns, wenn sie und da ein Auf verwirrt wird oder eine Akkordnote entgleist. Das will so herzlich wenig besagen gegen dieses sich hingebende Musizieren, gegen diese echten Leidenschaft, von dem das ganze Spiel des Künstlers durch-

drungen ist. Und wie verzieht er in seiner Kantilene, die nicht eben weich ist, doch die große Binde zu schwingen und in das Innerste der Komposition einzudringen! Herr Gieseking ist ein impulsiver Musiker und daher Künstler als sonst momentanen Stimmung unterworfen. Ich kann mir sehr gut denken, daß er einmal wie ein Gott spielt (er hat das Zeug dazu), das andere Mal wie ein mittelständiger Klavierspieler. Drogdem er mit den besten Klavierkonzerten von Schumann und Liszt, sowie mit ganz hervorragenden Leistungen hinstelle, bin ich überzeugt, daß er uns noch nicht sein Bestes gab und zu noch Höherem berufen ist. Es wird uns eine herrliche Freude sein, diesem hervorragenden Künstler bei uns wieder zu begegnen.

Das Orchester unter Valerjan Verdiajew brachte die ewig frische Walerjanouvertüre von Weber (in einer kläglich und dynamisch gut abgemessenen Aufführung; ein besonders Brano gäbrt dem ersten Horn) und die recht lärmende symphonische Dichtung „Francesca da Rimini“ von Tschaikowski.

Dr. D. Ch.

Das Konzert von Prof. Alexander Michailowitsch wird geschickt n: Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonntag, den 28. d. M., um 4 1/2 Uhr nachm. im Saale der Philharmonie das Nachmittags-Konzert des hervorragenden polnischen Pianisten Professor Alexander Michailowitsch statt. Das Konzert wird ausschließlich den Meisterwerken von Chopin gewidmet sein. Wie zu erwarten war, hat das Konzert das größte Interesse in den musikalischen Kreisen unserer Stadt hervorgerufen. Karten sind in der Philharmonie zu haben.



## Lokales.

Bobz, den 26. Oktober 1923.

### Stadtratssitzung vom 25. Oktober.

bip. Nach einer Interpellation des Stadtv. Vialer in der Angelegenheit der vom Magistrat angelauten Geringe, und mehreren anderen Anfragen, ergreift der Stadtv. D. Graf (Deutsche Arbeitspartei) das Wort, der eine Erklärung in Sachen der Wahlen in den Bezirksrätschulrat verleiht. Redner nennt ein derartiges Vorgehen der „Mehrheit“ eine Vergewaltigung des Rechts.

Hierauf wird eine Reihe von Magistratsbeschlüssen bestätigt. Eine längere Aussprache rief die Frage der Gehaltszulage für die Lehrer hervor, an deren Schluß der Antrag der Kommission auf Auszahlung einer Zulage in Höhe von 500 000 M. angenommen wird.

Nach einer längeren Besprechung wird ferner das Gesetz des städtischen Theaters um Befreiung von der Steuer zum Bau eines Theaters trotz Einspruch des Stadtv. Vichtenstein abgelehnt.

Nunmehr berichtet Stadtv. Wolcynski über den Antrag in Sachen einer gleichen Behandlung der Jugend in den Mittelschulen, den die Kommission abgelehnt hat. Stadtv. Dr. Schweig verurteilt in scharfen Worten den Standpunkt der Kommission. Es entspinnt sich eine lebhafteste Aussprache, während der sich Stadtv. Puto gegen eine Teilnahme der Minderheiten an den Schulkommissionen erklärt und Stadtv. Lichtenstein sowie Holender die Behauptungen des Vorschreibers niederschlagen. Auch Stadtv. Kapalski beleuchtet in einer längeren Rede die Politik der Nationaldemokraten den Minderheiten gegenüber. Der oben genannte Antrag Dr. Schweig wird abgelehnt (1).

Zum Schluß wird noch beschlossen, den städtischen Angestellten das 13. Monatsgehalt auszusuchen.

**Pastor Gloch gegen Generalintendanten Bursche.** Wir lesen im „Gloz Evangelisch“: „In Bobz fand in der St. Johannis-Kirche eine Versammlung der stimmberechtigten Gemeindeglieder statt, um gemäß dem neuen, nicht bestätigten und nicht ins Leben getretenen projektierten Kirchengesetz die Senioratswahlen vorzunehmen. Es waren nur gegen 50 Personen erschienen. Die Versammlung kam natürlich nicht zustande.“

**pap. Eine Bedrohung der Kultur.** Die rasende Deutung hat es vielen Eltern unendlich gemacht, ihre Kinder weiter zur Schule zu schicken. In allen Mittelschulen des Bobzer Bezirks macht sich ein katastrophaler Rückgang der Schülerzahl bemerkbar. Im laufenden Schuljahre sind aus den Mittelschulen des Bobzer Bezirks 1811 Kinder ausgeschieden, dagegen nur 312 neu eingetretten. In einer ganzen Reihe von Schulen in der Umgegend beträgt die Schülerzahl nicht mehr als 60.

**Eine Arbeiterfeier.** Am Sonntag, den 28. d. M., findet um 5 Uhr nachmittags im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde, Traugutta 2, eine Feier anlässlich der Eröffnung der Bobzer Zweigstelle der Gewerkschaft der Arbeiteruniversität statt. An der Feier nehmen teil: Senator Dr. Koppinski, Ing. Golegräber, Schauspielers Stascha, Geigenvirtuos Fiedberg, die Sängerin Kaczmarowa und Direktor Ryder. An der Spitze des guten Zweckes und des hohen künstlerischen Niveaus der Veranstaltung ist zu erwarten, daß alle physischen und geistigen Arbeiter von Bobz an der Feier teilnehmen werden.

Nur Menschen, die nicht selbst viel taugen  
Sehn andre mit geträubten Augen.

Rakert.

## Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Urteil der Frau Oberst ist mir nicht maßgebend. Auch kannst du versichert sein, daß das Publikum nicht weiß, wer ich bin. Auch in die Zeitungen kommt mein Name nicht!“

„Das ist ganz gleich! Trotzdem hast du doch schamlos gehandelt — schamlos, jawohl, das ist das richtige Wort! Nicht einen Schritt darfst du mehr ohne mich ausgehen — die Gefangenenstunden haben selbstverständlich ein Ende, und deiner famosen Gefangenenlehrerin werde ich meine Meinung schreiben.“

„Da du glaubst, daß ich dir Unehre gemacht habe, so will ich dir durch meinen Anblick nicht lästig fallen, noch heute verlasse ich dein Haus.“

„Wohin willst du denn? Bei deinem Leichtsinne bin ich es deinem Bruder schuldig, dich nicht aus den Augen zu lassen!“

„Tante, ich verbitte mir diese Beleidigungen!“ fuhr Ruth auf. „Vor Klaus werde ich mich schon rechtfertigen; ich werde ihm telegraphieren, daß er kommen soll. Jetzt erlaubt du wohl, daß ich meine Sachen packe.“

Gräfin Tambach geriet durch Ruths Gelassenheit in eine immer größere Erregtheit und überhäufte die Nichte mit Schmähungen, so daß diese wortlos das Zimmer verließ.

Ellen, die verschüchtert, mit tränenvollen Augen da stand, mußte nun den mütterlichen Zorn über sich ergehen lassen. „Am liebsten machte ich einen Strich durch diese Verwandtschaft, löste jedes Band.“

## Bedrohliche Ausbreitung des Streiks.

pap. Gestern haben die Textilarbeiter auf Beschluß der Delegiertenversammlung die Arbeit niedergelegt. In allen Fabriken ruht die Arbeit. Der Streik hat auch auf die Umgegend übergegriffen. Im Gzenstochauer Bezirk wo gleichfalls ein Generalstreik ausgebrochen ist, sind auch die Eisenbahner in den Ausstand getreten. Die in der Bobzer Metallindustrie beschäftigten Arbeiter haben sich der Streikbewegung angeschlossen. In den Vormittagsstunden fand im Wojewodschaftsamt eine vertrauliche Konferenz statt, worauf um 2 Uhr nachmittags auf Anregung des Wojewoden eine Konferenz der Fachverbände einberufen wurde, an der auch eigens aus Warschau ein, getroffene Sejmabgeordnete teilgenommen haben.

bip. Zu öffentlichen Ruhestörungen ist es gestern nirgends gekommen. Beide Fachverbände setzten sich mit dem Verbands der Strassenbahner sowie mit dem Verbande der Angestellten des Elektrizitätswerkes und der Gasanstalt in Verbindung, um diese für den Streik zu gewinnen. Die Verwaltungen dieser Verbände versprachen, Generalversammlungen ihrer Mitglieder einuberufen und die Textilarbeiterverbände von deren Beschlüssen in Kenntnis zu setzen. — Die Trikotagearbeiter und Strumpfwirker haben sich bereit erklärt, die Streikaktion der Textilarbeiter zu unterstützen.

bip. Gestern fand im Wojewodschaftsamt eine Konferenz statt, auf der darüber beraten wurde, wie die öffentlichen Ruhe und Ordnung während des Streiks am besten aufrechterhalten werden könnte. Die Vertreter der Fachverbände erklärten, daß sie alles tun werden, was in ihre Macht steht, um es zu Ausschreitungen nicht kommen zu lassen, jedoch unter der Bedingung, daß sich die Polizei passiv verhalte und das Zustandekommen von Arbeiterversammlungen nicht hindere.

pat. Das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge hat energische Maßnahmen getroffen, um den Streik in der Bobzer Textilindustrie beizulegen. Arbeitsminister Smulski hat dem Arbeitsinspektorat in Bobz angeordnet, zwischen den Industriellen und den Arbeitern zu vermitteln und ihn über die jeweilige Lage telephonisch in Kenntnis zu setzen. Der Arbeitsminister wird einen besonderen Delegierten mit weitgehenden Vollmachten nach Bobz entsenden.

**Eine Abordnung Bobzer Industrieller in Warschau.** Gestern fand im Ministerium für Handel und Industrie eine Konferenz des Handels, Finanz- und Arbeitsministers mit Vertretern der Bobzer Textilindustrie statt, auf der die Frage einer Regelung der staatlichen Unterstützung für die Textilindustrie zur Sprache gelangte. Auf das Ergebnis der Beratungen werden wir noch morgen ausführlich zurückkommen.

bip. **Erhöhung der Preise der Postformulare.** Der Preis einer Postkarte wurde auf 500 M. erhöht. Doppelpostkarte, Postüberweisungen, telegraphische und internationale Überweisungen, Zettelaktionen und Depeschformulare kosten 1000 Mark das Stück. Der Preis für eine Quittung über die Aufgabe einer Depesche beträgt 6000 Mark.

bip. **Die Reservistenübungen.** Wie wir im Zusammenhange mit der Einziehung des Jahrgangs 1898 zu Waffenübungen erfahren, sind die Reservierungskommandos berechtigt, Reservisten, die Studenten oder

pat. Das Industrie- und Handelsministerium ist, soweit dies im Rahmen seiner Befugnisse liegt, bemüht, den Streik beizulegen. Die vom Ministerium in die Wege geleitete Aktion verfolgt den Zweck, alle Warenbestellungen der Regierung bei der Bobzer Industrie zu machen und die Frage der Kredite für die Bobzer Industrie zu regeln. Gezwungenermaßen finden in dieser Angelegenheit Verhandlungen zwischen dem Industrie- und dem Finanzministerium statt.

bip. Die Eisenbahner des Bobzer Bahnhofpunktes haben gestern die Arbeit niedergelegt. Vom Ralischer Bahnhof sind gestern keine Lokalzüge mehr abgegangen. Es verkehren nur noch die direkten Züge. Die Züge aus Kattowitz und Kralau sind überhaupt nicht eingetroffen. Auch auf dem Fabrik-Bahnhof wurden Verkehrsbeschränkungen getroffen.

pat. In der Lage, die durch den in der Kiewopolischen und zum Teil auch in der Warschauer und Radomer Eisenbahndirektion ausgebrochenen Eisenbahnerstreik entstanden ist, ist infolgedessen eine Wendung zum Besseren eingetreten, als die Lokomotivführer in Gdansk die Arbeit wiederaufgenommen haben. Im übrigen ist die Lage unverändert.

**Die Büro- und Handelsangestellten zum Streik in der Textilindustrie.** Gestern Abend fand eine Sitzung der Zwischenverbandskommission der Büro- und Handelsangestellten statt, auf der beschlossen wurde, an den Textilindustrieverband erneut mit der Forderung heranzutreten, die jeweils von der statistischen Kommission errechneten Teuerungsschlüssel für diejenigen Zeitschritte in Anwendung zu bringen, für welche die Teuerungsschlüssel errechnet wurde. Diese Forderung war von der Zwischenverbandskommission an den Textilindustrieverband schon mehrmals gestellt worden. Diesmal sind die Angestellten fest entschlossen, die Forderung durchzusetzen. Außerdem wurde beschlossen, an die Arbeiterverbände ein Schreiben zu richten, in welchem diesen anlässlich des Streiks von den Angestellten die Sympathie ausgesprochen und die Beileidigung erklärt wird, nötigenfalls den Streik zu unterstützen. — Für Dienstag, den 30. d. M., um 8 1/2 Uhr abends werden die Delegierten der Angestellten in der Textilindustrie nach dem Lokal der Zwischenverbandskommission, Allee Kosciuski 21, zu einer Sitzung einberufen. Die nächste Sitzung der Zwischenverbandskommission findet Donnerstag, um 8 1/2 Uhr abends statt.

Schüler von Mittel- oder Fachschulen sind, sowie Finanz- und Zollbeamte bis zum nächsten Jahr zurückzustellen.

bip. **Der Brotpreis wurde erhöht.** Ein Laib Brot 1. Güte kostet jetzt 70 000 M., 2. Güte 60 000 M.

**Ein teurer Sport.** Es hat sich herausgestellt, daß das Drucken gewisser polnischer Banknoten vom technischen Gesichtspunkt aus auf Schwierigkeiten stößt. Aus diesem Grunde sollen in allernächster Zeit vor allem 500 000 und Millionenmarktscheine gedruckt werden. Diese Maßnahme ist darauf zurückzuführen, daß es sich gar nicht mehr lohnt, kleinere Banknoten zu drucken. Kostet doch der Druck eines 10 000 Mark Scheins nicht weniger als 8000 Mark.

bip. **Zur Bekämpfung des Typhus.** Heute findet in der Gesundheitsabteilung des Magistrats eine Sitzung der Sanitätsabteilung statt, auf der in der Angelegenheit der Durchführung von Wasseranalysen in den Bobzer Brunnen beraten werden soll. Dieser Konferenz ist mit Rücksicht auf die um sich greifende Typhusepidemie große Bedeutung beizumessen. In Kürze werden Aufrufe

Da überwand Ellen ihre Zaghaflichkeit.

„Nie lasse ich von Klaus, Mama!“ sagte sie mit ungewohnter Festigkeit. „Mag kommen, was will!“

Spöttisch, überlegen musterte die Frau ihre Tochter. „Nun ja, dann bist du wenigstens versorgt!“

Ellen brach in bitterliches Weinen aus. „O Mama, was hab ich dir getan, daß du so ungerecht bist?“

Die Gräfin starrte vor sich hin — nichts hatte Ellen verschuldet, nichts! Nur daß sie die Tochter eines ungeliebten, ja verhassten Mannes war — das hatte sie nie vergessen können — ihre Mutterliebe wurde sogar davon beeinträchtigt.

„Schweig!“ herrschte sie das zarte Mädchen an. Dann schrieb sie einige Worte nieder. „Dieses Telegramm an Klaus besorgst du ohne Aufenthalt, und dann schließt du die Vorkammer ab. Ruth darf nicht aus dem Hause. Du bringst mir den Schlüssel!“

„Sofortige Anwesenheit Ruths wegen unbedingt erforderlich.“ las Ellen, und die Sorge um das Kommende legte sich schwer auf die Freude, Klaus wiederzusehen.

Zwei Telegramme, die ihn riefen — eins von Ruth, eins von der Tante — das mußte dringend sein! Da mußte etwas Ereignisartiges vorgefallen sein.

Es packte sich mit den Zügen, so daß Klaus am Spätnachmittag in der Stadt eintraf.

Er war nicht gerade angenehm überrascht, als ihm die Gräfin mit den gehörigen Ausdrücken von Ruths Auftreten im Theater erzählte.

Vorwurfsvoll sah er die Schwester an und schüttelte den Kopf.

„Ruth, welches Wagnis, welche Unvorsichtigkeit?“ „Lasse dir den Vorfall erklären, lieber Klaus!“ bat sie. „Ich fühlte mich doch der Partie so sicher.“

„Und hast dich trotzdem glänzend blamiert!“ warf

die Gräfin gehässig ein. „Frau Oberst von Schäfer kann das beurteilen. Sie sagte, zu bewundern sei nur die Kühnheit gewesen, mit der du dich an eine solche schwierige Aufgabe gewagt hättest!“

„Verzeih, Mama, dem ist doch nicht so!“ warf Ellen ein, die soeben in das Zimmer trat und die letzten Worte der Mutter gehört hatte. „Sieh hier den Bericht der Abendzeitung. Ich habe soeben gelesen, wie sehr Ruth gelobt wird.“

Ellens Augen leuchteten; ihr schwärmerischer Sinn ließ sie die Kusine bewundern, sie hatte nur bedauert, nicht mit Zeuge von Ruths Triumph gewesen zu sein. Ruth warf ihr einen dankbaren Blick zu; es war wohl das erste Mal, daß Ellen den Mut zu einem Widerspruch fand.

Gräfin Tambach sah ihre Tochter mit giftigen Blicken an und stieß das Zeitungsblatt zurück. Klaus griff danach und las halblaut vor, wie dankbar man der jungen, unbekannten Dame sein müsse, die so hilfreich gestern Abend die Vorstellung gerettet habe. Sie sei eine geradezu ideale Mignon gewesen, hold und freundlich schön, und die Stimme sei vollkommen durchgebildet, von einer unbeschreiblichen Süße im Ton, dabei groß und tragend. Man habe es hier offenbar nicht bloß mit einem großen Talent, sondern sogar mit einem Genie zu tun, dem man die glänzendste Bühnenlaufbahn prophezeien könne. Es sei kaum zu glauben, daß es ihr erster Versuch gewesen sei auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

Mit glänzenden Augen hatte Ruth zugehört, jetzt verklärte freudiges Lächeln ihr Gesicht.

„Das klingt ein wenig anders, als der Bericht der Frau Oberst“, bemerkte Klaus; „aber ich kann deinen eigenmächtigen Schritt nicht billigen, Ruth! Du gehörst nicht in die Öffentlichkeit!“

(Fortsetzung folgt).



an die Bevölkerung ausgeleitet werden, in denen erklärt wird, wie man sich vor Typhus am besten schützen könne. Wie sich erwiesen hat, kommen die meisten Typhuserkrankungen im nördlichen Teil unserer Stadt vor.

**Unterstützung der Arbeitslosen.** Dieser Tage fand im Stadtrat die Sitzung einer Sonderkommission statt, die einen Plan zur Unterstützung der Arbeitslosen von Lohi ausarbeitete. Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, in dieser Angelegenheit mit den Arbeitgebern und den Arbeiterkooperationen zusammenzuarbeiten. Die Steuerabteilung soll im Laufe von 2 Wochen ein Projekt bezüglich der Besteuerung der festgestellten Klassen zu Gunsten der Arbeitslosen ausarbeiten. Schließlich wurde der Magistrat aufgefordert, sich an das Arbeitsministerium mit der Bitte zu wenden, den polnischen Auswanderern genügenden Schutz angedeihen zu lassen.

**Steffen und Herren.** . . . Stadtpfarrer Cy narski und Waprasident Groszkowski konferierten in Warschau in Sachen der Lebensmittel mit Finanzminister Rucarski, Arbeitsminister Smulski, dem außerordentlichen Leutnantskommissar Bajda sowie dem Chef der Selbstverwaltungsabteilung im Innenministerium Weiskopf. Man darf hoffen, daß die vom Magistrat der Regierung unterbreiteten Wünsche Berücksichtigung finden werden.

**Wp.** Heute begibt sich Waprasident Groszkowski nach Warschau, um in der Angelegenheit einer 100 Millionen Anleihe zum Ankauf von Lebensmitteln zu verhandeln.

**Kommmissionsitzung.** Am Sonntag, 5 Uhr nachmittags, findet eine Sitzung der Delegation für Kultur und Bildung statt.

**Wp.** Die Lohnbewegung der Hauswörter und die Hausbesitzer. Da die Hausbesitzer trotz mehrfacher Aufforderungen seitens des Arbeitsinstituts an den zur Regelung der Hauswörterlöhne anberaumten Konferenzen nicht teilnahmen, fordert der Regierungskommissar alle Hausbesitzer in Lohi auf, zu der am 30. Oktober 4 Uhr 30 Min. im Stadtratsaal stattfindenden Generalversammlung zu erscheinen. Auf dieser Versammlung soll eine aus 6 Personen bestehende Lohnbestimmungskommission gewählt werden.

**Wp.** Der Kampf mit der Lurung. Die Polizei jagt einen gewissen Mladslaw Mladslaw aus Choszczowice und einen gewissen A. Kmet aus Lasowice zur Veranlassung, weil sie für ein Schloß Kraut 900 000 bis 1 100 000 W. verlannten.

**Wp.** Bestrafungen. Das Friedensgericht verurteilte Mladslaw Mladslaw, Komarska 8 wegen Betrugs am Freitag und Mladslaw Mladslaw, Komarska 22, wegen Unrechtheit in der Robeinstellung, zu je 1 Monat Haft. Jakob Reguski, Komarska 23, wurde wegen unvorsichtiger Fahrt zu zwei Wochen Haft verurteilt.

**Wp.** Ueberfahren. Der 7-jährige Major Spierow, Petrikauer 289, geriet unter einen Wagen der Straßenbahn und erlitt schwere Körperverletzungen. Er wurde nach dem Maria-Maria-Spital gebracht.

## Kunst und Wissen

**Zum Kirchenkonzert am Sonntag, den 28. d. M.,** abends 8 Uhr, wird uns geschrieben: Das Madrigal-Quartett bringt Werke von Tomelli (1714—1774) einem Komponisten der jüngeren neapolitanischen Schule. Tomelli ist besonders bemerkenswert durch die Einführung der ungleichen Stimmleiter, in denen er seine Zuhörer durch die gelungene Ausführung eines crescendo mit nachfolgendem diminuendo entzückt. Von seinen Kirchenkompositionen ist bemerkenswert: Sicut locutus est. Hans & U. ist mit dem herrlichen „Teilig, ist der Herr Jehova“ vertont, moderne Kirchenmusik, die aber im Stille des „bel canto“ der italienischen Schule wurzelt. Ferner enthält das Programm das mehrstimmige: „Es steht auf jeden eine Lind“ von G. S. auf. Außerdem die großen Orgelwerke von J. S. Bach, Reger und Liszt. Das Konzert dauert eine Stunde.

**Wp.** Zur Gründung einer Lohi-technischen Hochschule. Nach der Absicht Prof. Bykowski, der, wie bereits berichtet, in der Angelegenheit der Gründung einer Hochschule in Lohi eine Konferenz mit den Lohi-Schul- und Kommunalbehörden abhielt, wurde beschlossen, eine Sonderabordnung nach Warschau zu entsenden, die der Regierung eine Denkschrift in dieser Angelegenheit unterbreiten wird. Prof. Bykowski verspricht, im Unterrichtsministerium die Sache nach Möglichkeit zu unterstützen.

## Vom Film.

**Der neue Film im „Luna“.** „Das Mädchen aus dem Lande der Stille“ — so nennt sich der jetzt über die Leinwand der Luna Theater laufende Film amerikanischer Herkunft. Das Land der Stille ist Amerika, wo ein amerikanischer Schriftsteller im letzten Ural als Geisel eines Arabers einen Winter verbringt. Das Erlebnis dieses Winters bildet den Inhalt des Films, der zu den interessantesten seiner Art gehört. Nicht so sehr der Fabel wegen, denn die ist ziemlich banal (zwei junge Männer verlieren sich in ein unwirtliches Land, das einen Winter lang mit ihnen die Wohnung im menschlichen Ural teil, kämpfen um sie, wobei der eine in seinem Kampfe unerbittlich mit ihm handelt, was den Gegner jedoch nicht hindert, großmütig an ihm zu vorbeigehen), sondern vielmehr der prächtigen Naturbilder wegen, die uns in der ersten Hälfte des Films mit Uraussehen pöden. Wir erleben den in seiner Fülle den alten Winterszauber, der in einer Wüste in aller Grandeur sich zeigt. Schon im ersten Bild des Films, der durch den drei „Stille“, das Mädchen aus dem Lande der Stille, mit ihren zwei Verehrern hat. Das ausgezeichnete Spiel der drei Hauptdarsteller und insbesondere das der Darstellerin der Stille (die in der Rolle der Stille) verleiht dem Film einen besonderen Reiz.

## Sport.

**Seine Majestät das Pferd.** Am nächsten Sonntagabend wird nun in New York das große reitervorläufige Schauspiel in Szene gehen, dessen Vorbereitung schon seit Wochen die gesamte englische und amerikanische Turfwelt in Atem hält, dessen Ausföhrten täglich in spaltenlangen Artikeln und Drahtnachrichten besprochen werden: Papyrus wird sich mit Joe messen. Mit köstlichen Ehren wurde der englische Derbyföhrer empfangen, als er am Abend des 28. September mit der „Aquitania“ an Ort und Stelle eintraf. Ein eigenes aus hervorragenden Bürgern und Sportleuten zusammengesetztes Komitee erwies ihm die Honneurs, und eine freudig erregte Menge drängte sich an dem hell erleuchteten Bier, um Zeuge der weltberühmten Begebenheit zu sein. Aber seine Hoheit Papyrus war — trotz aller vorgesehenen Bequemlichkeiten — von der langen und ungewohnten Reise und durch vorübergehende Seerkrankheit, die ja auch einen königlichen Magen nicht verschont, so mitgenommen, daß er zunächst jede Kublung verweigerte. Mißgestimmt schüttelte er den Kopf, als er über den mit weichen Matten besetzten Landungsflieg seiner in der Nähe gelegenen komfortablen Behausung zuschritt. Erst nach einigen Tagen, so erzählt die „B. J. a. M.“, als sich Befinden und Laune gebessert hatten, glückte einigen „eigens entandenen“ englischen Berichterstattern und den Vertretern amerikanischer Blätter ein Interview mit dem Ehrengast, in dem dieser sein volles Vertrauen für die kommenden Kämpfe und seinen Dank für den feistlichen Empfang zum Ausdruck brachte. Am 20. Oktober wird jedenfalls die Rennbahn am Belmont Park ein überfülltes Haus zu verzeichnen haben. Die Eintrittsgelder sind auf 25 000 bis 100 000 Dollar festgesetzt worden. Aber was ist das, wenn man einem weltberühmten Ereignis, von dem noch Kinder und Kindeskinde reden werden, beizuohnen darf. Und das Geld ist ja nicht nur den amerikanischen Turfverehnen lohnend.

## Vereine und Versammlungen.

**Der Jungfrauenverein in der St. Trinitatis-Gemeinde** veranstaltet am Sonntag, den 21. d. M., im Vereinslokal in der Konstantiner Straße 41 den ersten Familienabend in diesem Winterhalbjahr. Wie immer war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Einige Minuten nach 7 Uhr wurde der Abend durch den allgewandten Gesang des Liedes „O selig Haus“ eingeleitet, worauf Herr Pastor Bacher eine Ansprache hielt, der er das Bibelwort: Ps. 147 „In Grönde leute. Nun lara der Vereinschor das Lied „Kommt herzu“ welchem 2 Gedichte folgten: „Der Liebesbrief“ und ein Begrüßungsgebet. Leges war, obgleich es als 8 Nummer folgte, das schöne Gedicht des Abends. Nach dem folgenden Liede wurde das Gedicht „Das Grab im Valento“ vorgetragen. Die 8 folgenden Nummern waren Vorträge. Hier legten die Mitglieder des Jungfrauenvereins Arbeitseifer ab. „Der Malenkreis“ zeigte ein gutes Zusammenspiel der 7 Darstellerinnen. Wohlwollend auf die Nachwuchskräfte wirkte „der Herr Gemahl“. Auch in „Die Besessene“ kamen die Vorträge auf zur Ausführung. Nach der Schlußansprache des Herrn Pastors Bacher wurde der Abend mit dem Absingen der Gnade beschlossen.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Wiederholung des Festes Sonntag, den 28. d. M., im Vereinslokal um 5 Uhr stattfindet.

**Im Jünglingsverein der St. Johannis-Gemeinde** wird am Sonntag, den 28. Oktober, das große Reformationsfestspiel „Johannes Hus“ aufgeführt werden. Den Besuchern wird ein Bild aus dem Mittelalter mit den religiösen Anschauungen der damaligen Zeit vorzuführen werden. Das Festspiel wird über 2 Stunden Zeit in Anspruch nehmen und enthält folgende Teile: 1. Hus vor dem Erzbischof in Prag, 2. Hus auf dem Konzil in Konstanz, 3. die Jünger seiner Feinde, 4. Hus wird im Gegenwart des Königs Sigismund im Dom zu Konstanz verurteilt, 5. Hus im Gefängnis und 6. Hus wird verurteilt und verbrannt. Beginn des Festes um 6 Uhr abends.

## Aus dem Reiche.

**Galery.** Unterhaltungsabend. Der die diesjährige Veranstaltungssaison der Galery deutschen Gesellschaft eröffnende Festabend verlief über Erwarten recht flott. Die gelungenen gefangenen Darbietungen des Galery Männergesangsvereins unter der sicheren Leitung des Chorleiters Herrn C. Zietke lösten lauten Beifall aus. Im Mittelpunkt des Abends stand die theatrale Aufföhrung „Spiel und Inhalt des Festspiels von G. Wohl „Die Schalkreiterin“ hielten die Zuschauer im stärksten Bann. Wöhrerfüllt standen die Leisungen von Fr. Göppert (in der Rolle der Baroness Heloch) auf vollendeter Höhe. Ein reichendes Bühnentalent glückte bisher der Welt verloren. Baron v. d. Rapp als Engländer spielte sicher und überzeugend; in seinen kühnen Händen lag die Spielleitung. Herr Bött als Diener löste Beifallsstürme aus. Mit der größten Befriedigung nahm die zahlreich versammelte Zuschauer das Stück auf. Mit Spannung erwartet man künftige künstlerisch einwandfreie theatrale Aufföhrungen. Bei Tanz und einem „guten Tropfen“ verweilten sich all und jung bis an den nächsten Morgen. Die Kasse des Gymnasiumsvereins wird für jeden Fall eine fähbare Stärkung erfahren haben.

— General-Übung der freiwilligen Feuerwehr. Am vergangenen Sonntag fand vormittags

in den Fabrikanlagen der Aktiengesellschaft „Chemische Industrie in Polen“ eine gemeinsame General-Übung der Feuerwehr mit der Fabrikfeuerwehr der obengenannten Aktiengesellschaft statt. Vor der Ausrückung der Feuerwehr zur gedachten Brandstätte fand die feierliche Überreichung eines Abzeichens für fünfundvierzigjährigen Dienst an den bejahrten Vorständen der Wehr, Herrn Julius Hoffmann statt. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Abteilungsföhrer, Herr G. Gutsche, eine von ihm gestiftete Stabsfahne dem Kommandanten der Wehr, Herrn A. Berndt. — Vom guten Wetter beunruhigt gingen unter Anführung des Kommandanten die Übungen in Anwesenheit der Magistrats- und Polizeibehörden, der Verwaltungen der Aktiengesellschaft und der freiwilligen Feuerwehr statt von Station und Lösen bei den zahlreich versammelten Zuschauern lebhaften Beifall aus. Zum Schluß der Übung fand ein Vorbeimarsch der beteiligten Feuerwehrmannschaften statt. Nach einer Bewirtung von Seiten der Verwaltung der Aktiengesellschaft zog die Wehr mit klingenden Spiel „in gleichem Schritt und Tritt“ nach ihrem Gerätehause in der Grednisträße.

**Neuromisterei.** Einen furchtbaren Tod fand der 61-jährige Eigentümer Wilhelm Wittchen in Barmisch. Als er seinen Bullen weitertreiben wollte, wandte sich dieser gegen seinen Herrn und riß ihm mit den Hörnern den Leib auf, so daß die Eingeweide hervortraten. Nur dadurch, daß der Hofhund die Verteidigung seines Herrn aufnahm, wurde der Bulle gehindert, den Besitzer völlig zu zermalmen. Wittchen starb zwei Stunden später.

**Mwe.** Wiederrum ein Schlag gegen die deutsche Schule. Die hiesige höhere deutsche Privatschule wurde am letzten Montag, angeblich weil das Schularatorium in Thorn die Bedürfnisfrage zur Aufrechterhaltung einer deutschen Privatschule in Mwe vernachlässigt, aufgelöst. Trotzdem die Forderung der Unkosten aus rein privaten Mitteln bestritten wurde und trotz mehrfacher Verhandlungen von Seiten des Schulvereins mit dem Kuratorium Thorn, war es nicht möglich gewesen, die deutsche Privatschule aufrechterhalten zu können, wodurch drei Schöherinnen stundenlos geworden und die deutschen Schöher gezwungen sind einzuweichen die deutsche Klasse an der hiesigen städtischen Volksschule zu besuchen.

## Neue Schriften.

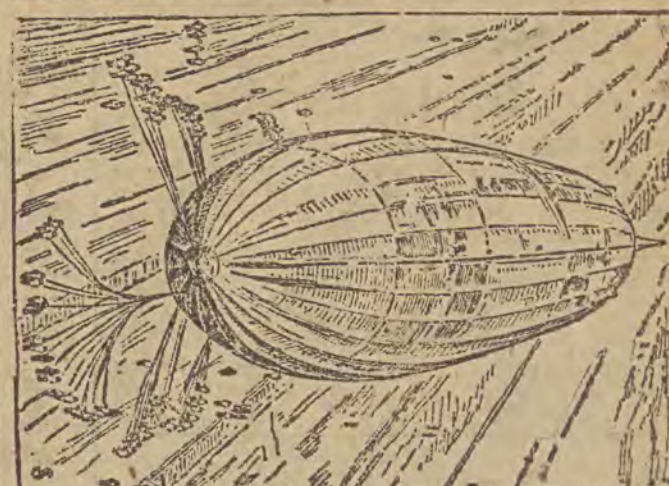
**Für Liebhaber von Volks- und Dorfbüchern.** Der bekannte karpathen-schwäbische Schriftsteller Heinrich Rippert hat bei der Deutschen Verlags-Gesellschaft in Bamber, Zielova 11, zwei neue Bände erscheinen lassen, die den Hunger des deutschen Volkes nach gesunder Bühnenkost stillen sollen. „Die Leuseleschmiede“, Volksstück in vier Aufzügen, ist ein reiches bäuerliches Denkmäler, recht grünelig, hat viel Handlung und große Bühnenwirkung. „Die gezähmten Schwiegerväter“, Bauernschwank in zwei Aufzügen, sind ebenso lustig, wie stillisch hochheben. Der Döhrer geistigt die Schwächen, zeigt aber auch die Vorzüge unseres Bauernvolkes. Seine Kunst ist bodenständig und deutscher Ursprungs. Möge er uns noch viele solcher Stücke schenken!

**Ostdeutsche Monatshefte.** Herausgeber: Carl Lange, Oliva bei Danzig. 4 Jahrgang. Nr. 6. Verlag: Georg Sillke, Danzig-Verlin.

Das Septemberheft der „Ostdeutschen“ ist in einem neuen Gewande erschienen, das ihm nicht übel steht: Das Format ist handlicher geworden.

Erst ist die Zeitschrift, die einem allgemach im Leben Freunde geworden ist, die alle gebietet. Der Inhalt ist wieder höchst gebiegen und interessant. Das kann man sowohl von der wissenschaftliche Arbeit Professor Baume's: „Die ältesten Bewohner der baltischen Länder“, von den literaturgeschichtlichen Beiträgen Dr. Paul Bernsteins: „Drei unbekannte Sagengebilde Friedrich Hebbels“, Johannes Schläfs: „Elisabeth Gnade“ und Dr. Hans Fuchs: „Erinnerungen an Professor Fuchs“, wie auch von dem schöngeistigen Inhalt der Blätter, der den Redern Hans Frands, Gertrud Liebichs, Elisabeth Gnades und Hans Müllers entflammt. Jagen. Die Tagebuchblätter des zuletzt Genannten haben mich tief brührt.

In der „Rundschau“ berichtet der Herausgeber über die Deutsche Schöherbundtagung in Hamburg und Altona und schildert Dr. Otto Fischer, Hamburg die Selbstverwaltung der Deutschen an der Wolga.



Das neue amerikanische Dufschiff.



## Handel und Volkswirtschaft

**Versicherungen in beständiger Valuta.** Die außerordentlich aktuelle Frage, auf welche Weise das Versicherungswesen von den Folgen der Geldentwertung bewahrt werden könnte, bildeten den Gegenstand der Beratungen des Zentralrates des polnischen Verbandes der Industrie, des Bergbaues, Handels und der Finanzen. Seinerzeit hat auf Grund einer einverständlichen Aktion der Versicherungsgesellschaften und wirtschaftlichen Faktoren das Finanzministerium den Abschluss von Versicherungsverträgen in Zloty genehmigt. Mit dem Momente, da die Notierungen des Zloty eingestellt und die Zlotykonti der Versicherungsgesellschaften abgeschossen wurden, wurde diese Lösung unmöglich. Daher beabsichtigen die Versicherungsgesellschaften sich an die Regierung zu wenden, um die Ermächtigung zum Abschluss von Versicherungsverträgen in beständigen Valuten zu erlangen. Auch der Zentralrat des genannten Verbandes hat, wohl bewusst der Wichtigkeit dieser Frage — da ein weiteres Beibehalten des gegenwärtigen Zustandes den Zweck jeder Versicherung völlig vereitelt, beziehungsweise zum Eingehen von Versicherungsverträgen im Auslande führt — beschlossen, die Bitte der Versicherungsgesellschaften bei der Regierung nach Möglichkeit zu unterstützen.

**Schaffung eines einheitlichen österreichisch-ungarisch-tschechischen Wirtschaftsgebietes.** Die Wiener Presse behauptet, dass Masaryk und Benesch angestrebt haben, die Zustimmung Englands zur Schaffung eines einheitlichen österreichisch-ungarisch-tschechischen Wirtschaftsgebietes zu erlangen.

**Antipolnische Tarifpolitik der Tschechoslowakei?** Der „Kurier Poranny“ weist

darauf hin, dass die Tarifpolitik der Tschechoslowakei unverkennbar gegen Polen gerichtet sei und zu verhindern suche, dass beispielsweise polnische Kohle in Oesterreich oder in der Schweiz verbraucht werde. Die Tschechoslowakei verfolge den Grundsatz, tschechische Kohle auf der Bahn mindestens um 10 Proz. besser zu behandeln als polnische Kohle, so dass Deutsch-Oesterreich beispielsweise immer mehr auf den Bezug polnischer Kohle verzichtet.

## Warschauer Börse.

Valuten.		Warschau, 25. Oktober	
Dollars	1750000-1740000	Goldbons	2150000 2000000
Pfund Sterling	—	Goldfranks der lat.	—
		Union	836000
Scheine.			
Belgien	87000	Prag	57800
Berlin	0.00001	Schweiz	312000 310000
Danzig	0.00001	Bukarest	—
Holland	692000	Stockholm	—
London	7890000-7800000	Wien	2470 2450
New-York	1750000 1740000	Rom	77970
Paris	101850	Christiana	—

**Zürich, 25. Oktober. (Pat.)** Anfangsnotierungen: Berlin —, London 2522, Prag 1660, Sofia 5.35, Wien 0.0078, Hel and 218.25, Paris 32.60, Budapest 0.03, Bukarest 2.65, Oesterr. Kr. 0.0079, New-York 561.25, Mailand 25.02, Belgrad 6.67%, Warschau 0.0003.

**Aktien.** (Notiert in Tausenden.)  
Anmerkung: Die Ziffern bei den einzelnen Notierungen bedeuten 1. Sammelstücke zu 100 Stück, 2. zu 50 Stück, 3. zu 25 und 30 Stück, 4. zu 10 Stück, 5. zu 5 Stück, 6. andere kleinere und 7. Einzelstücke.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag:  
Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel — Druck und Verlag:  
„Libertas“ Verlagsgesellschaft m. b. H.

Diskontobank	1800-1850	Poln. Elektr.-Ges.	125
Handels- u. Ind.-Bank	1) 350	erata	70 60
360, andere 390		Spless	325 355 350
Ver. Land Gen.	350-375	Wildt	190-170-160
Landw. Verein	75-85	Czersk	500-540 500
Handelsbank	850-1000	3. Km.	400 370 390
Lomb. Ind. Bank	165 185 175	Gostawice	550 625 600
Kleinpola-Bank	370 450	Zuckergesell.	2350-3700 3600
Arb.-Gen.-Bank	500	Lazy	65 64-70
Warsch. Kreditbank	—	Kohlengese. l.	1) 2250-2950, 2) 2900, 3) 2450 2925-2850, 4) 2600-3100-2950, 5) 2350-3200-3100
War. Industriebank	—	Norblin	1) 380 340-370
Genossenschaftsbank	—	2) 450-475 450	
Westbank	—	Lokomotivenges.	150-170-162.5
Lem. Hyp. Bank	—	Rohn & Zieliński	255 335 315
Poln. Handelsbank	—	Starachowice	1000 1250
Land- u. Ind.-Bank	—	Unia	2000-2100-2000
Lomb. Landw. Kr.-Bank	—	Urus	295 300-290
Lodz Kaufmannbank	—	Konopie	200-190-210
Wiln. Pr. Hand.-Bank	—	Borkowski	200-245
Qjowski	725-800-760	Dolba	50 45
Puls	125-160 150	Landw. Syndikat	725
Chodorow	1300-2200	Schiffahrtsges.	31 32-31.5
„Czestochowa“	4) 10500 12000-11900, 5) 12500 12250-12500	„Strem“	—
Miechaw	800-490	Dosner Holzges.	—
Firley	200-180	Do n. Fabrik für Landwirtsch. Maschinen	—
Holzgesellschaft	70 85	Elektrizität	—
Cegielni	235-290	Trzebiatka	—
Fitzner & Gampe	2000	Majewski	—
Lilpop	905 240	Omiew	440 450 460
Modrzew	2700-3100-2800	Kab.	180 160
Ortwin	130 150	Klucze	220 200
Ostr.-Werke	3350 4300-4200	Naphtha	120-160-150
Pools	250 275-40	Gebr. Nobel	450 550-495
Budski	1) 1150 1550-1500, 2) u. 3) 1000 1550-1500, andere 1200-1650 1550	Pustelnik	210
Zieloniewski	6000 7300-7100	Tepere	2150
Maryn	—	Dolnicher Lloyd	50 55
Zawile	150000-170000	Korek	75-80-70
160000		Dolnischwerke	—
Zyrdaw	125000 157000	Poln. Naphtha Ind.	425 450
1475 0		Lenartowice	37 42 38
Rebol	30	„Sita i Swiatlo“	235-300-280
Jabikowscy	54-59	Spiritus	—
Leder u. Gerberelen	50 60	Haberbusch	1375 1675
Tasina	29		
West-Ges. f. Handel	70		

**Trinitatiskirche,** Sonntag, d. 28. Okt. abends 8 Uhr  
**Wohlfühlkeits-Kirchen-Konzert**  
**Alfr. BIRNBACHER LANGE**  
(Orgel)  
unter gütiger Mitwirkung des Madrigal-Quartetts, Werke von L. S. Bach (große G-moll Fuge), Platti, Guilmant, Madrigale von Jomelli, Palestrina, Hiller.  
Programms, die zum Eintritt berechtigen sind in der Kirchenkanzlei vom Freitag d. 26. Okt. an zu haben. 2160

**Gute kaufm. Kraft**  
wird zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote an die „Freie Presse“ unter „Kaufm. Kraft“ erbeten.

**Erfahrener älterer Bürovorsteher-Korrespondent**  
mit Hochschulbildung, prima Referenzen, deutsch, russisch, polnisch, englisch und französisch.  
**sucht ab sofort Stellung**  
in solider Firma hier oder auswärts. Offerten unter „Dolla a month“ in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 2949

**Intelligente junge Frau**  
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, in ungetrübter Stellung, sucht passenden oft als Kassiererin, Verkäuferin oder leichte Büroarbeiten. Offerten unter „Beiseiden“ an d. Geschäftsst. d. B. erbeten. 3004

**Ingenieur-Maschinenbauer**  
benötigt Teilhaber an fertiger Produktion, zu einer seit 20 Jahren mit erworbener Kundschaft bestehenden Maschinfabrik gesucht. Etwa hundert Millionen bar notwendig. Angebote unter „A. B. C.“ an die Geschäftsstelle d. B. B. 4011

**Ein erfahrener, tüchtiger Walker**  
für Strichwaren wird zum baldigen Antritt gesucht. Reflektiert wird nur auf erstklassige Kraft. Off. unter „A. B.“ an die Geschäftsst. d. B. B. erbeten. 3193

**Zuschneider**  
für Herrengarderobe, welcher aus dem Auslande zurückgekehrt ist, sucht Stellung. Gef. Off. unter „A. B.“ an die Geschäftsst. d. B. B. erbeten. 4002

**Kirchengesangsverein „Zoar“, Lodz**  
feiert Sonntag, den 28. Oktober, 5 Uhr nachmittags, im Saale des Lodzer Sport- u. Turnvereins, Zakatna 82, das  
**16-jährige Stiftungs-Fest**  
unter Mitwirkung des Lodzer Zithervereins. — Im Programm sind vorgesehen: Chor- und Sologelänge, Deklamationen, Musikvortrage, Singpiel, Schauspiel, sowie die Aufführung der 2-akt. Operette „Die Macht der Liebe“ — Nach Programm gemüthliches Beisammenfein.  
**Großes Glücksrad. Büfett. Großes Glücksrad.**  
Alle befreundeten Vereine sowie Freunde und Gönner laden höflich ein.  
Die Verwaltung.  
Billetvorverkauf findet statt: im Wurstgeschäft J. Beutler, Wulczanska 146, Galanteriewarengeschäft R. Liedke, Napiorkowskiego 40. 1351

**Kirchen-Gesangsverein der St. Trinitatisgemeinde**  
Mittwoch, den 31. Oktober d. J., um 8 Uhr abends, in unserem Vereinslokal, Konstantiner 4,  
**feier des 64 jährigen Stiftungs-Festes**  
mit reichhaltigem Programm, wozu die Herren Mitglieder nebst Ihren werten Damen freundl. eingeladen werden.  
Freunde dürfen nicht eingeführt werden.

**Der Vorstand.**  
**Dr. med. BRAUN,**  
Spezialarzt für Haut-, venerische und Hornhautkrankheiten  
**Poludniowa 23**  
Empf. v. 8-10, 1-2 und von 4-8. 2934  
Haut- u. venerische Krankheiten  
**Dr. S. Lewkowicz**  
Konstantiner 9.  
Empfängt von 9-1 vorm. und von 6-8 nachm., von 5-6 für Damen. 2991

**Lehrling**  
mit 1900 Proz. sich melden im Büro der Firma Grabianski i Miśliborski, Petrikauer Str. 62.

In die **Gröbel-Schule**  
von K. Weigelt, Nawrotstraße 12  
werden noch Knaben und Mädchen im vorschulpflichtigen Alter aufgenommen. 3028  
**Bücher-Abschlüsse** übernimmt 4001  
**Bücher-Einführungen**  
**Bücher-Kontrollen**  
**Geschäfts-Auffichten**  
**Liquidationen**  
**O. Pfeiffer.**  
Lodz, Milschastr. 57.

**Für zukünftige Lehrerinnen.**  
Junge Dame und Herren, die eine sechsstündige Mittelschulbildung (möglichst Gymnasium) genossen haben und die polnische Sprache völlig beherrschen, können in der Lodzer Umgebung auf zeitliche Anstellung als Hilfslehrerinnen finden. Es wird Ihnen dadurch leichter sein, später die Lehrerinnenprüfung zu bestehen. Anmel-dungen vermittelt die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 3 82  
**Czerniewicer Mineralbrunnen.**  
Natürliches Mineralwasser, angewandt bei Gicht, Magen- und Darmkatarrh, Erkrankung der Bronchien und des Kehlkopfes, ist gleichzeitig ein vorzügliches wohlschmeckendes Tafelwasser. Lager für Lodz und Umgebung: in der Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157. 3131

**Musik-Instrumente**  
jeder Art  
werden schnell repariert  
bei mäßigen Preisen. Schnelle Lieferung. Ankauf alter Instrumente. Feinste Saiten frisch eingetroffen bei  
**Alfred Lässig,**  
Nawrot 22. 3130

**Verkauf sämtlicher Pelzwaren**  
in rohem und fertigem Zustande. Reparaturen-Aannahme. Mäßige Preise! Reellste Bedienung!  
**I. D. Dawidowicz**  
Petrikauer Straße 19  
im Hofe, 2. Eingang, links, 3. Etage  
2647

**Zimmer**  
möbliert oder unmöbliert, bei besserer Familie gesucht. Gef. Zuschriften unter „261“ an die Geschäftsst. d. B. 4010